Janine Leschke und Andrew Watt

DIE WIRTSCHAFTSKRISE UND ARBEITSPLATZQUALITÄT IN EUROPA[1]

Die Wirtschaftskrise hat dramatische und langfristige Auswirkungen auf die Arbeitsmärkte auf der ganzen Welt. Der jüngste Bericht der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zu globalen Beschäftigungstrends (vgl. ILO 2012) machte deutlich, welchen Schaden die Krise in Hinblick auf den Beschäftigungsrückgang und den dadurch bedingten Anstieg der Arbeitslosigkeit verursacht hat: Weltweit fiel die Beschäftigungsquote um einen Prozentpunkt und die Zahl der Arbeitslosen stieg auf 27 Millionen Menschen.

Aber was sind die Auswirkungen auf die Qualität von Arbeitsplätzen? Darüber können wir in Bezug auf die 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union auf Basis des Job Quality Index (JQI), der vom European Trade Union Institute/Europäisches Gewerkschaftsinstitut (ETUI/EGI) entwickelt wurde, Aufschluss geben. Wir haben den JQI erstmals basierend auf Daten von 2005 berechnet. Die Ergebnisse finden Sie auf der Homepage des ETUI (vgl. Leschke/Watt 2008). Nun haben wir diese Analyse mit Daten von 2010 wiederholt. Vergleicht man die beiden Ergebnissätze, kann man sehen, wie sich die verschiedenen Dimensionen von Arbeitsplatzqualität innerhalb dieses Fünfjahreszeitraums verändert haben, und man kann daraus Rückschlüsse auf die Auswirkungen der Krise ziehen. Die vollständigen Ergebnisse liegen mittlerweile als ETUI-Arbeitspapier vor (vgl. Leschke/Watt/Finn 2012). Im Rahmen dieses Artikels präsentieren wir den LeserInnen eine kurze Analyse der wichtigsten Erkenntnisse.

Wie man die Qualität eines Arbeitsplatzes misst: Schlüsselmerkmale des Job Quality Index des European Trade Union Institute

Ob man die eigene Arbeit als qualitativ hoch- oder minderwertig empfindet, hängt von einer komplexen Mischung objektiver und subjektiver Faktoren ab. Wie wertet man zum Beispiel ein sicheres Arbeitsumfeld im Vergleich zu Autonomie am Arbeitsplatz oder der Tatsache, dass man genau die gewünschte Anzahl an Wochenstunden arbeiten darf? Interessierte LeserInnen finden auf der Homepage des ETUI (vgl. Leschke/Watt/Finn 2008) eine detaillierte Beschreibung der JQI-Berechnungsmethoden. Sie stellen unseren Versuch dar, die zahlreichen Faktoren zu systematisieren, die sich auf die Qualität eines Arbeitsplatzes auswirken. Für das Verständnis dieses Artikels gilt es zu beachten, dass der JQI Arbeitsplatzqualität in den folgenden sechs Dimensionen erfasst:

1. Niveau und Verteilung der Löhne und Gehälter,
2. (invertiertes) Vorkommen von unfreiwilliger atypischer (also von befristeter und Teilzeit-) Beschäftigung,
3. Arbeitszeitregelungen und Work-Life-Balance,

[1] Der nachfolgende Artikel wurde von den beiden AutorInnen als Blogeintrag in der Global Labour Column am 13. August 2012 gepostet: http://column.global-labour-university.org/2012/08/the-economic-crisis-and-job-quality-in.html.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 15/2013: Seiten 24–29

4. physische Arbeitsbedingungen, Arbeitsintensität und Autonomie,
5. Chancen, Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben und die eigene Karriere zu gestalten und
6. Möglichkeiten für die Beschäftigten, die eigenen Interessen am Arbeitsplatz kollektiv zu vertreten.

Jeder Bereich wird mithilfe einer Reihe von statistischen Indikatoren gemessen. Diese sind so weit wie möglich objektiv. Zahlreiche Berechnungen wurden durchgeführt, um für jedes Land in Bezug auf jeden einzelnen der sechs Subindizes eine Bewertung zwischen 0 und 1 zu erstellen. Aus diesen Werten wurde dann ein Mittelwert gebildet, um den europäischen Gesamtwert des JQI zu bestimmen. Mit Ausnahme der kollektiven Vertretung von Interessen können die Zahlen in allen Bereichen geschlechtsspezifisch ausgewertet werden.

Es ist wichtig, auf einige Einschränkungen hinzuweisen. Beispielsweise können wir nichts über die Verteilung von schlechten und guten Beschäftigungen innerhalb der Länder sagen. Für diesen Zweck sind länderspezifische Indikatoren wie der österreichische Arbeitsklima-Index (vgl. Arbeiterkammer Oberösterreich 2013), der flämische Workability Monitor (vgl. European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions 2007) oder der deutsche Gute Arbeit Index (vgl. Deutscher Gewerkschaftsbund 2012) aussagekräftiger. Außerdem mangelt es in einigen Dimensionen an umfassenden vergleichbaren Daten. Dennoch gibt uns der JQI Informationen über die Art und Weise, wie sich in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union die wichtigsten Dimensionen von Arbeitsplatzqualität über einen Zeitraum verändert haben, in dem die Arbeitsmärkte durch die Krise massiv erschüttert wurden.

Wir können insbesondere zwei konträre Annahmen überprüfen. Die eine besagt, dass, wenn die Arbeitslosigkeit steigt und die Verhandlungsmacht der ArbeitnehmerInnen sinkt, ArbeitgeberInnen den Beschäftigten schlechte Arbeitsbedingungen aufzwingen können. Letzteren bleibt wiederum wenig anderes übrig, als dies zu akzeptieren. Gemäß dieser sogenannten Verhandlungsmacht-Hypothese führt dies zu einer Verschlechterung der Arbeitsplatzqualität. Die andere Annahme besagt, dass die Krise zu einem überproportionalen Abbau von unproduktiven und qualitativ schlechten Arbeitsplätzen führt. Dieser sogenannte Kompositionseffekt würde also andererseits die durchschnittliche Arbeitsplatzqualität heben.

Die Ergebnisse erweisen sich als durchaus komplex, wenn man die verschiedenen Länder und die unterschiedlichen Dimensionen von Arbeitsplatzqualität vergleicht. Selbst auf die Gefahr, den Sachverhalt übermäßig zu vereinfachen, lassen sich drei zentrale Erkenntnisse präsentieren – Ausnahmen, Vorbehalte und eine Fülle von spezifischeren Informationen werden in diesem Arbeitspapier (vgl. Leschke/Watt/Finn 2012) vorgestellt.

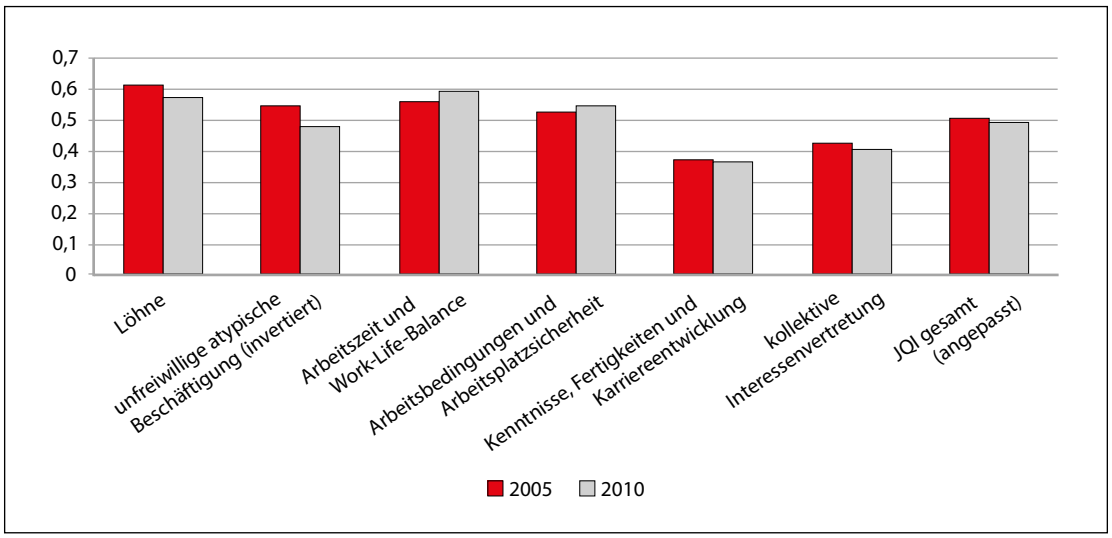
Erkenntnis 1: Die Krise scheint die einzelnen Dimensionen der Arbeitsplatzqualität auf unterschiedliche Weise zu beeinflussen

Abbildung 1 zeigt die Resultate aller 27 EU-Mitgliedsstaaten in Bezug auf die sechs Dimensionen der Arbeitsplatzqualität und auf den gesamten JQI. Insgesamt zeigt sich eine – wenn auch geringe – Abnahme der gemessenen Arbeitsplatzqualität. Interessanter ist allerdings, dass – wenn man berücksichtigt, dass das Ergebnis bei unterschiedlicher Gewichtung der sechs Bestandteile anders ausfallen würde – durchaus substanzielle Veränderungen bei vier

Sozialpolitik in Diskussion, Band 15/2013: Seiten 24–29

der sechs Komponenten des JQI erkennbar sind. Diese entwickeln sich allerdings in verschiedene Richtungen: Die Lohnkomponente sinkt merkbar, was darauf hindeutet, dass die Kaufkraft eines Durchschnittslohns insgesamt gefallen ist und/oder dass seine Verteilung ungleicher geworden ist. Noch merkbarer ist aber der Anstieg von Teilzeitarbeit, befristeten Beschäftigungsverhältnissen und/oder der Zahl von Personen, die berichteten, unfreiwillig solchen Arten von Beschäftigung nachzugehen. Darüber hinaus hat sich die Zahl von Beschäftigten, die befürchten, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, signifikant erhöht. All dies sind klare Anzeichen für den Verhandlungsmacht-Effekt.

Abbildung 1: Ergebnisse des Job Quality Index für alle 27 EU-Mitgliedsstaaten



Andererseits hat sich die Arbeitsplatzqualität insofern erhöht, als überlange Arbeitszeiten reduziert wurden und sich mehrere Aspekte der Arbeitsintensität verbessert haben. Außerdem scheint die Autonomie am Arbeitsplatz zugenommen zu haben. Der Grund dafür liegt wahrscheinlich darin, dass Arbeitsplätze mit wenig Autonomie (z. B. am Bau) überdurchschnittlich stark abgebaut wurden (Kompositionseffekt).

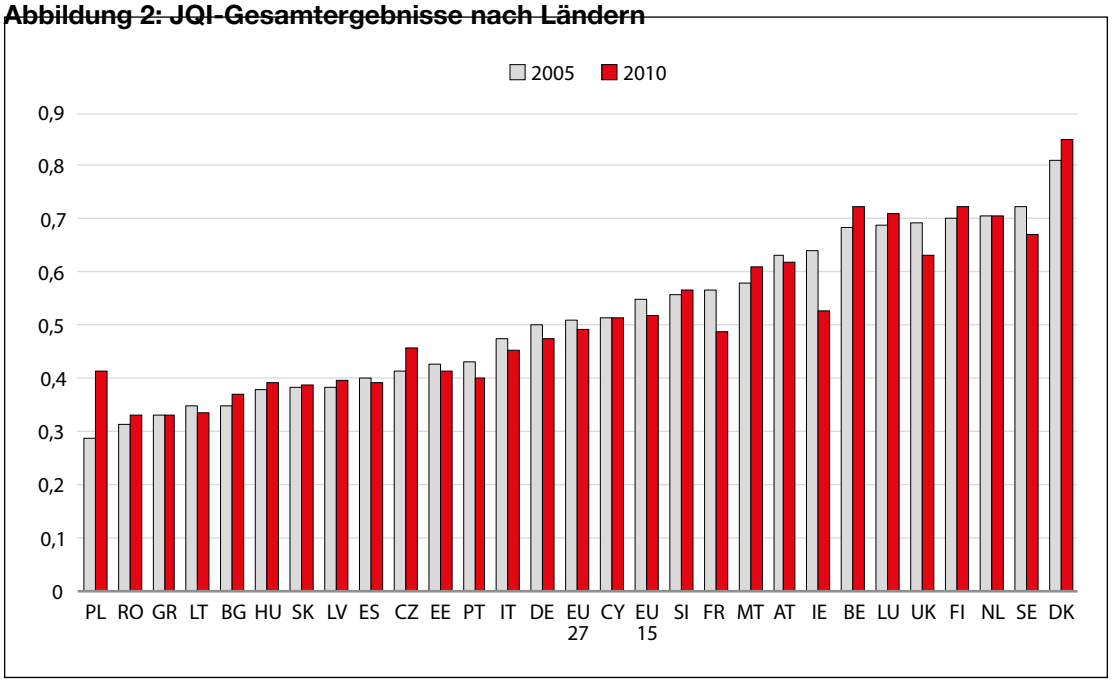
Die Werte für die anderen beiden Dimensionen (Entwicklung von Kenntnissen und Fähigkeiten sowie kollektive Interessenvertretung) gingen nur in sehr geringem Ausmaß zurück.

Ergebnis 2: Das Niveau der Arbeitsplatzqualität ist europaweit nach wie vor extrem unterschiedlich

Abbildung 2 zeigt die JQI-Gesamtergebnisse für alle 27 EU-Mitgliedsstaaten in den Jahren 2005 und 2010. Die überaus große Schwankungsbreite im Ländervergleich (zwischen 0,3 und 0,8 auf unserer Skala von 0 bis 1) hat sich nicht grundlegend verändert – und das, obwohl sich Polen, das Land, das 2005 die schlechtesten Ergebnisse aufwies, am deutlichsten gesteigert hat. Abgesehen von Polen zeigten sich in einer relativ gemischten Ländergruppe (angeführt von der Tschechischen Republik, Belgien und Dänemark) eher kleinere Verbesserungen bei der gemessenen gesamten Arbeitsplatzqualität. Am deutlichsten verschlechterten sich die Daten für Irland, Frankreich, das Vereinigte Königreich und Schweden.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 15/2013: Seiten 24–29

Abbildung 2: JQI-Gesamtergebnisse nach Ländern



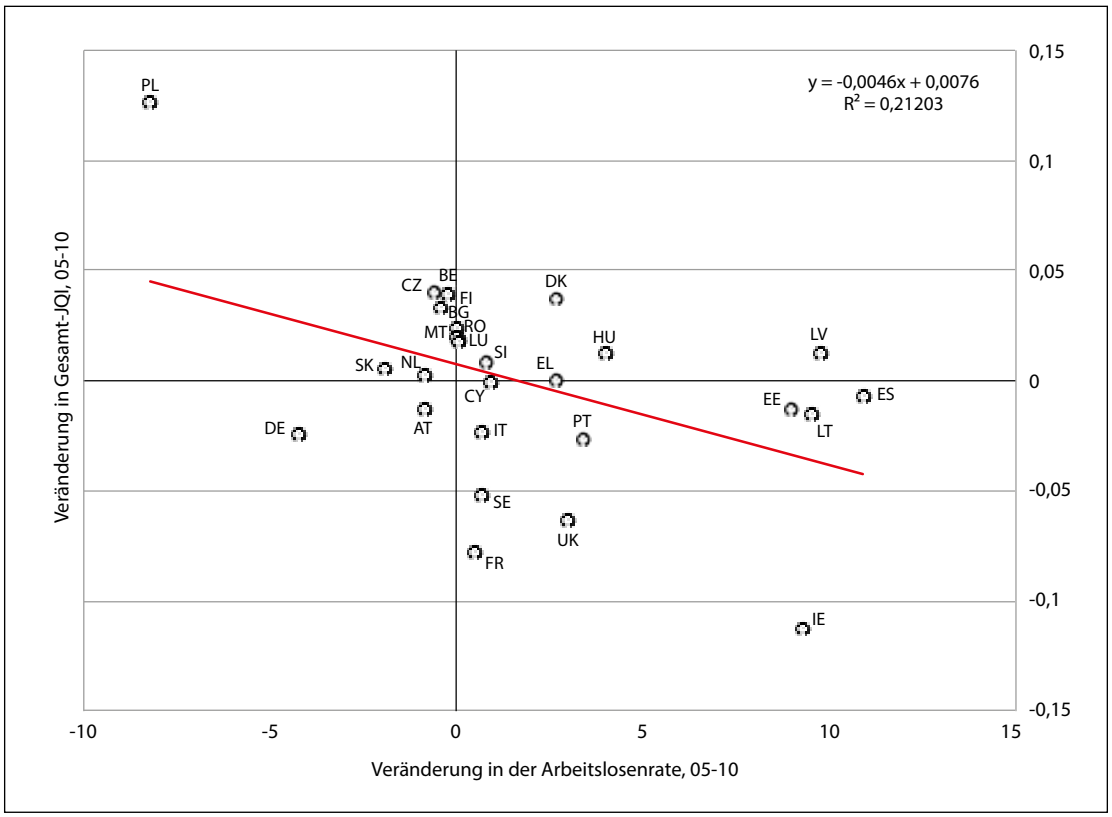
Quelle: Leschke/Watt/Finn 2012, 17.

Diese Veränderungen führten in der Verteilung zu keiner starken Verschiebung der Positionen einzelner Ländergruppen (wie z. B. der nordischen, angelsächsischen oder „südlichen" Gruppe).

Ergebnis 3: Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Krise und der allgemeinen Entwicklung in der Arbeitsplatzqualität, er ist jedoch nicht besonders ausgeprägt

Abbildung 3 zeigt einen grafischen Vergleich zwischen den Veränderungen der Arbeitslosenrate und allgemeinen Veränderungen im JQI jeweils im Zeitraum zwischen 2005 und 2010. Es muss darauf hingewiesen werden, dass hier auch der Zeitraum vor der Krise miteinbezogen wurde, in dem in manchen Ländern ein Wirtschaftsboom stattfand. Die Extremfälle Polen und Irland illustrieren beide die Tatsache, dass eine quantitative Verbesserung in der Arbeitsmarktsituation (d. h. sinkende Arbeitslosigkeit) mit einer gleichzeitigen Verbesserung der qualitativen Bedingungen (einem höheren JQI) einhergeht und umgekehrt. Insgesamt zeigt sich in der Verteilung aller Daten eine positive Korrelation – auch wenn diese nicht sehr ausgeprägt ist (Deutschland und Dänemark stehen dazu z. B. im Widerspruch). Dies ist weitgehend im Einklang mit einer Interpretation, die Arbeitsplatzqualität vorwiegend aus der Verhandlungsmacht ableitet, wenn auch Faktoren wie Technologie und sektorale Veränderungen durchaus eine Rolle spielen können.

Abbildung 3: Veränderungen in der Arbeitslosenrate versus Veränderungen im gesamten JQI



Erwähnenswert ist hier auch, dass dies der in bestimmten Kreisen weitverbreiteten Auffassung widerspricht, wonach ein Mehr an Arbeitsplätzen nur über mehr schlechte Arbeitsplätze zu erreichen ist.

Der Zusammenhang mit der Krise ist in Hinblick auf das Ausmaß an unfreiwilliger Teilzeitarbeit und an unfreiwillig befristeten Arbeitsverhältnissen am klarsten erkennbar. Zu den Ländern mit den gravierendsten Verschlechterungen zählen neben dem Vereinigten Königreich und Irland und den vier so stark von der Krise getroffenen südlichen EU-Staaten auch Lettland und Ungarn. Auf der anderen Seite gibt es u. a. mit Polen, Belgien und Deutschland aber auch Staaten, die einen Rückgang solcher Beschäftigungsformen verzeichneten und wo die allgemeinen Trends am Arbeitsmarkt günstiger ausfielen.

Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse unserer Vergleiche des JQI in allen EU-Staaten von 2005 und 2010 ergeben ein recht komplexes Bild. Aber es ist klar, dass die Beschäftigten in ganz Europa nicht nur die *quantitativen* Verschlechterungen am Arbeitsmarkt (geringere Beschäftigung, höhere Arbeitslosigkeit) negativ zu spüren bekommen: Im Großen und Ganzen leiden sie auch unter einem Rückgang der generellen *Qualität* ihrer Arbeitsplätze, zumindest in Hinblick auf jene Kriterien, die durch unseren JQI gemessen wurden und bei gleicher Gewichtung aller sechs Dimensionen. Falls es „Kompositionseffekte“ gibt – also den Abbau von qualitativ schlechten Jobs –, dann sind diese nicht ausgeprägt genug, um den Verlust der Verhandlungsmacht auszugleichen, der die Beschäftigten zwingt, qualitativ schlechtere Jobs anzunehmen, wenn die Arbeitsplätze insgesamt knapp werden (hier sind auch andere, zum Teil längerfristige Trends mit im Spiel).

Nichtsdestotrotz hat sich die Arbeitsplatzqualität aber auch in einigen Aspekten verbessert: So profitierten die Beschäftigten zumindest vom krisenbedingten Rückgang der Arbeitsintensität und von einem geringeren Ausmaß überlanger oder unsozialer Arbeitszeiten – wenn sich dies auch teilweise negativ auf die Löhne und Gehälter auswirkte.

Die von uns analysierten Daten reichen bis 2010. Es ist anzunehmen, dass viele Folgen der Krise für die Arbeitsplatzqualität erst in einiger Zeit sichtbar werden. Es könnte ein Angriff durch die Hintertür werden, da die Wirtschaftskrise in Europa noch lange nicht vorüber ist. Das gibt Anlass zur Beunruhigung sowohl in Hinblick auf die Trends seit 2010 als auch auf mögliche Szenarien für die Zukunft. Neben der Untersuchung der unmittelbareren und sichtbaren Auswirkungen der Krise auf die Zahl der verfügbaren Arbeitsplätze wird es weiterführende Studien brauchen – und hier auch detailliertere qualitative Studien, die sich stärker in einzelne Themen vertiefen können, als es uns mit der kumulativen Methode des ETUI möglich war. Es wird nötig sein, die Qualität von Arbeitsplätzen und ihre unterschiedlichen Dimensionen in den kommenden Jahren genau zu beobachten.

Übersetzung aus dem Englischen: Eva Kuntschner (© 2013)

BIBLIOGRAFIE

Arbeiterkammer Oberösterreich (2013), Arbeitsklima-Index, Print-Newsletter 02/2013, Oberösterreich; download: http://ooe.arbeiterkammer.at/service/broschuerenundratgeber/arbeitsklimaindex/Arbeitsklima-Index.html.

Deutscher Gewerkschaftsbund (2012), DGB-Index Gute Arbeit, Deutschland; download: http://www.dgb-index-gute-arbeit.de/.

European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions (2007), The Flemish workability monitor: a broad focus on quality of work, Dublin; download: http://www.eurofound.europa.eu/ewco/surveyreports/BE060601SD/BE060601SD_2.htm.

International Labour Organization – ILO (2012), Global Employment Trends 2013. Preventing a deeper jobs crisis, Geneva; download: http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/@dgreports/@dcomm/@publ/documents/publication/wcms_171571.pdf.

Leschke, Janine and Andrew *Watt* (2008), Job quality in Europe, ETUI-REHS Research Department 07/2008, Brussels; download: http://www.etui.org/Publications2/Working-Papers/Job-quality-in-Europe.

Leschke, Janine, Andrew *Watt* and Mairéad *Finn* (2008), Putting a number on job quality? Constructing a European Job Quality Index, ETUI-REHS Research Department 03/2008, Brussels; download: http://www.etui.org/Publications2/Working-Papers/Putting-a-number-on-job-quality/.

Leschke, Janine, Andrew *Watt* and Mairéad *Finn* (2012), Job quality in the crisis – an update of the Job Quality Index (JQI), Working paper 7/2012, ETUI, Brussels; download: http://www.etui.org/Publications2/Working-Papers/Job-quality-in-the-crisis-an-update-of-the-Job-Quality-Index-JQI/.